

Keramik aus dem Golf von Santa Manza (Südost-Korsika)

Mario Galasso

Vorbemerkung

Am Rande eines Kongresses in Venedig im September 2000 ließen mich die Freunde von der DEGUWA an einem interessanten Fund teilhaben, den eines ihrer Mitglieder im Golf von Santa Manza im Südosten Korsikas (**Abb. 1**) gemacht hatte. Aus den Fotos ergab sich, dass es sich um eine homogene Gruppe relativ später Keramik handelt, die zwar von unsicherer Herkunft, aber gewiss italienisch ist und noch genauer bestimmt werden muss. Von dieser Angelegenheit wurde unverzüglich die Verantwortliche der Direction de l'Architecture et du Patrimoine, Département des Recherches Archéologiques Subaquatiques et Sous-Marines (DRASSEM), Frau Dr. Hélène Bernard, unterrichtet, die ebenfalls an dem Kongress teilnahm und lebhaftes Interesse zeigte. Es ist bisher nicht möglich gewesen, mit Sicherheit festzustellen, ob es sich um einen kleinen Depotfund handelt, ob etwas Umfangreicheres, z.B. eine Schiffsladung, vorliegt oder sich am Fundplatz gar Teile eines Wracks befinden. Zu jenem Zeitpunkt einigte man sich darauf, eine Untersuchung durchzuführen, um die Herkunft der Funde zu klären, und ich bekam freundlicherweise die Aufgabe, das bisher zu Tage gekommene und vom Entdecker inventarisierte Material zu studieren und einzuordnen. Die Entscheidung,

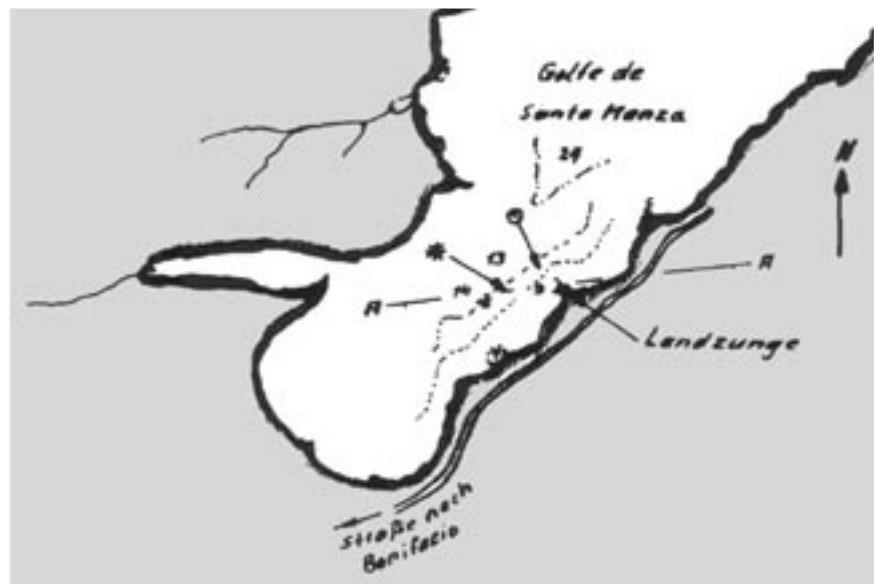


Abb. 1: Lageskizze der Fundstelle im Golf von Santa Manza, Süd-Korsika.

wie weiterhin vorzugehen sei, wurde zunächst aufgeschoben.

Für etwa ein Jahr ist die Herkunft dieser Keramik gänzlich unklar geblieben, aber im Laufe der Jahre 2001 und 2002 ist es gelungen, wenigstens teilweise ein wenig Licht darauf zu werfen.

Die Auffindung

Der Fundort liegt an der Südküste des Golfes von Santa Manza in geringer Entfernung vor einer kleinen, felsigen Landzunge. Er weist einen sandigen, teilweise von Seegrassflecken bedeckten Meeresgrund auf. Dieser hat im Laufe der Zeit deutliche Zeichen von Veränderungen insofern zeigt, als das Seegrass Jahr für

Jahr Teile des Sandbettes neu bedeckt und andere freigegeben hat.

Dort stieß im Jahre 1977 Dipl.-Ing. Wolfgang Schultheis, Mitglied der DEGUWA, in ca. 9 m Wassertiefe auf eine Anzahl keramischer Fragmente, die mit Spiralen in den Farben Gelb, Orange, Rötlich und Grün verziert waren. Es handelte sich um einige offene Gefäßformen - Schüsseln - mit nach außen gebogenem Rand und erhöhtem Fuß von 22 cm Durchmesser und 5-6 cm Höhe, die laut Entdecker „von innen glasiert“ und bemalt waren. Insgesamt wurden 87 Scherben geborgen. Von diesen waren 53 Stück maß- und formidentische Fragmente, die vom Boden bis zum Rand reichten. Durch Salz-

wasser und Meeresorganismen war ihre Oberfläche so stark ausgelaugt bzw. zerfressen, dass sie nur als Maßkontrolle dienen konnten. Es wurden keine zu einander passenden Bruchstellen gefunden.

Im Juli 1998 wurden noch näher zur Küste hin in etwa 6 m Wassertiefe weitere 12 Gefäßscherben entdeckt. Sie brachten keine neuen Erkenntnisse. Insgesamt sind also 99 Bruchstücke geborgen worden, die zu etwa 50 bis 70 Schüsseln und einigen Tellern gehören. Zwei Schüsseln konnten fast vollständig wiederhergestellt werden (Abb. 2, Inv.-Nr. WS C77-F-01.02)¹. Von der Fundmasse inventarisierte W. Schultheis 34 signifikante Fragmente und fotografierte sie teilweise. Eine Auswahl der Aufnahmen wird hier abgebildet (Abb. 2-7). Bei ihm ist das Material auch in Verwahrung.

Beschreibung

Es handelt sich um „späte“ Keramik, die ich anhand von Farbfotos und einem Fragment (F-40), das mir W. Schultheis per Post zugestellt hat, untersucht habe.

a. Material und Form

Das Material ist Ton von im Bruch heller, ziegelroter Farbe, relativ gut geschlämmt und ohne Einschlüsse von Glimmer oder anderem. Die Bruchfläche lässt eine mittelfeine Körnung und auf beiden Seiten eine dünne, aber harte Glasur erkennen. Einige Ablösungen der Glasur auf der Außenseite weisen darauf hin, dass darunter kein Überzug liegt.

Den auf den Photographien abgebildeten Scherben sind die vom Entdecker vergebenen Inventarnummern beigefügt. Die Fragmente gehören zu 27 Gefäßen und ergeben nur zwei offene Formen, nämlich Schüssel und Teller. Die Schüssel hat einen weit nach außen vorspringenden Rand mit einer Neigung von



Abb. 2: Zwei fast vollständige Gefäße aus dem Fund von 1977.



Abb. 3: Scherben mit Vögeln und pflanzlichen Motiven (Palmetten) im Zentrum und Spiralen auf dem Rand.

12° nach innen und eine klare Trennung zwischen Körper und Rand im Winkel von ca. 120°. Bruchstück F-40 stammt vom Rand eines ziemlich tiefen Tellers und ist innen und außen mit einer schwachen gelben Glasur überzogen. Innen besteht der Dekor aus einander gegenüber gestellten Spiralen oder genauer gesagt aus einer Reihe konzentrischer Kreise in orange-brauner Farbe. Am Rand hat F-40 eine kleine Fehlstelle, wohl einen

Brandfehler.

b. Bemalung

Aus dem Studium der Photographien ergeben sich verschiedene Typen des malerischen Dekors, die eine Konstante in der Begrenzung der Fläche aufweisen. Sie treten nur auf der Innenseite auf, und zwar, von zwei oder mehr Kreisen in Grün oder Orange eingefasst, im Zentrum sowie auf dem Rand. Als Malfarben werden stets mehr oder weniger

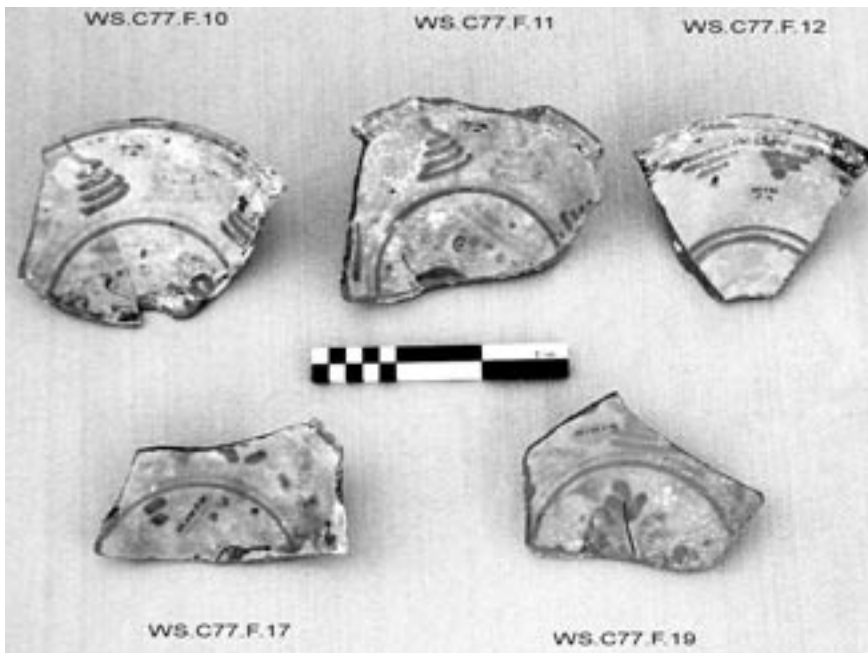


Abb. 4: Schalen mit Vögeln und pflanzlichen Motiven im Zentrum und Spiralen auf dem Rand.

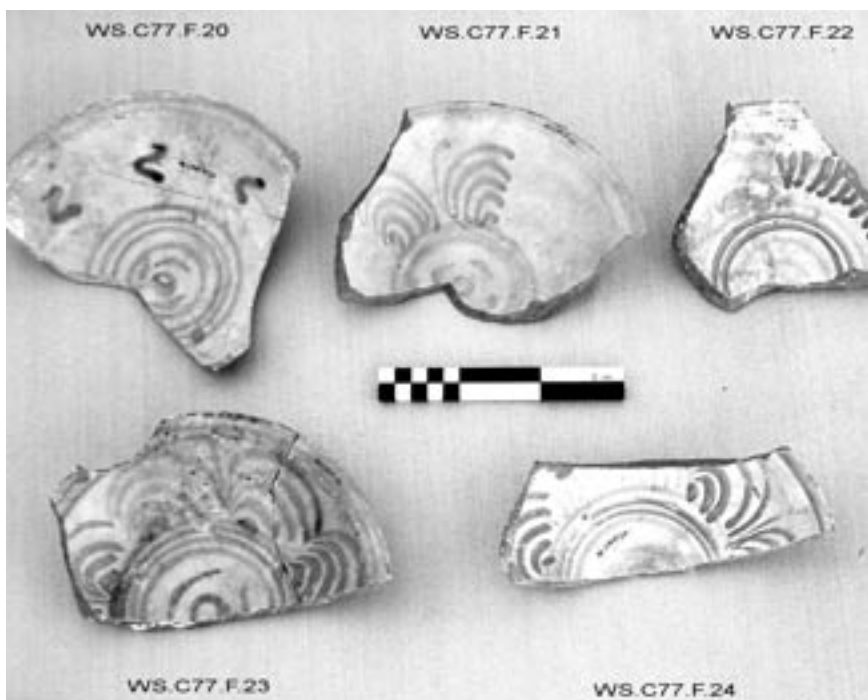


Abb. 5: Scherben mit Spiralen im Zentrum und Palmetten auf dem Rand.

reines Grün und Orange benutzt. Das Grün geht von Erbsen- bis Fahnengrün, das Orange spielt ins Braune.

Das Zentrum bzw. der Gefäßboden weist folgende Dekorarten auf:

1. Serien von Kreisen. Im allgemeinen sind der äußere und der innere Kreis grün und die mittleren, falls es vier Kreise gibt, orange. Bei nur zwei Kreisen ist

der äußere immer grün und der innere orange. Im Zentrum ist ein kleiner grüner, von zwei bis vier grünen Strichen umgebener Kreis vorhanden (Abb. 2, 5 und 6).

2. Tierbilder. Auf zwei Bodenfragmenten (F-16.18, Abb. 3) ist im Zentrum ein Vogel nach rechts dargestellt, eingeschlossen von zwei Kreisen. Unter dem Vogelhals (F-16) einige senkrechte und zwei waagerechte grüne

Striche, die wohl Gras wiedergeben sollen und so dem Bild ein Minimum an Raumwirkung geben. Ähnliche Grasdarstellung auf den Scherben F-10.11 (Abb. 4). Von dem Vogel sind hier jeweils nur Teile erhalten, bei F-17 (Abb. 4) nur der Kopf, auf F-13.14.15 (Abb. 3) Schwanzfedern, außerdem bei F-15 ein langes Bein mit einem Gelenk.

3. Pflanzliche Motive. F-19 (Abb. 4) zeigt im Zentrum ein pflanzliches Motiv, eine grüne Blattgruppe mit einer gelben Blüte auf braunem Stiel. Gelbe Punkte im Umfeld. Ein weiteres pflanzliches Motiv ist auf F-30 (Abb. 7) zu erkennen.

Auch der Wanddekor weist mehrere Ornamentformen auf:

1. Grüne und bräunliche, einander kreuzweise gegenüber gestellte Halbkreispaare (F-01.02.23.24.27, Abb. 2, 5 u. 6). In der Mitte jeden Halbkreispaars ein senkrechter Strich. Das ganze erinnert an pflanzliche Formen (Palmetten).

2. Reihen von acht grünen, nach links gerichteten Winkeln auf leerem Grund, mit einer dünnen gelben Linie verbunden, die den Eindruck eines pflanzlichen Triebes hervorruft (F-20.26.28, Abb. 5 u. 6). Bei F-26 sind die Winkel kleiner und ausgefüllt oder klecksartig.

3. Reihen aus wohl neun bis zehn pyramidenförmigen Spiralen, die mit ihrer Basis auf den äußeren Bodenkreisen stehen und abwechselnd bräunlich und grün sind (F-10.11,14, Abb. 3 u. 4).

4. Reihen kleiner dreieckiger Strichgruppen, die von der Lippe beginnen und mit der Spitze zum Gefäßinneren gewandt sind, aber einen weiten Abstand von den Bodenkreisen lassen (F-12.36, Abb. 4 u. 7).

5. Reihen grüner und orangebräunlicher Palmetten, die von der Lippe nach innen hängen (F-34, Abb. 7).

6. Reihen schräger, farblich abwechselnder Pinselstriche unmittelbar unter der Lippe (F-29, Abb. 7).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Dekoration in Grün und Gelb, das ins Bräunliche und Orangerote spielen kann, auf hellgelbem Grund gehalten ist. Die Malerei ist in flüchtigen Pinselstrichen und nicht sehr sorgfältig im Detail aufgetragen; wenige ornamentale Motive werden wiederholt und zu verschiedenen Mustern zusammengestellt. Eine leichte Vorliebe scheint es für Vögel und konzentrische Kreise im Gefäßboden und vegetabile Motive in Palmettenform auf dem Rand zu geben.

Überlegungen zur Einordnung

Im Augenblick ist es nicht leicht, diese Keramikgruppe einzuordnen und zu bestimmen, denn es gibt nur wenige Vorarbeiten dazu. Außer einer Untersuchung von Marco Milanese zum Produktionszentrum in der Toskana² mit wenigen nützlichen photographischen Belegen und einer alten, einst wegweisenden, inzwischen aber überholten Arbeit von Cameirana in den ersten Atti Albissola konnte bisher keine weitere Publikation mit ähnlichen Funden ermittelt werden.

Sowohl die Gefäßform als auch die Dekoration lässt gefühlsmäßig an den Umkreis der toskanischen Produktion zwischen dem Ende, genauer dem letzten Viertel des 18. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts, nicht später als bis zu dessen Mitte, denken.

Das Mittelmotiv des nach rechts gewandten Vogels hat ältere Parallelen - auch des 17. Jahrhunderts - in der Umgebung von Pisa, während die grünen und gelben Spiralen auf das Gebiet von Montelupo verweisen, auch wenn sie anders ausgeführt sind. Es ist möglich, dass man nach langem Gebrauch des Spiraldekors örtlich verschieden zu konzentrischen und paarweise einander gegenüber gestellten Halbkreisen überging. Die konzentrischen Kreise um den Gefäßgrund haben eine ziemlich weite Verbreitung in der gesamten Keramikproduktion



Abb. 6: Scherben mit Spiralen im Zentrum und Palmetten auf dem Rand.

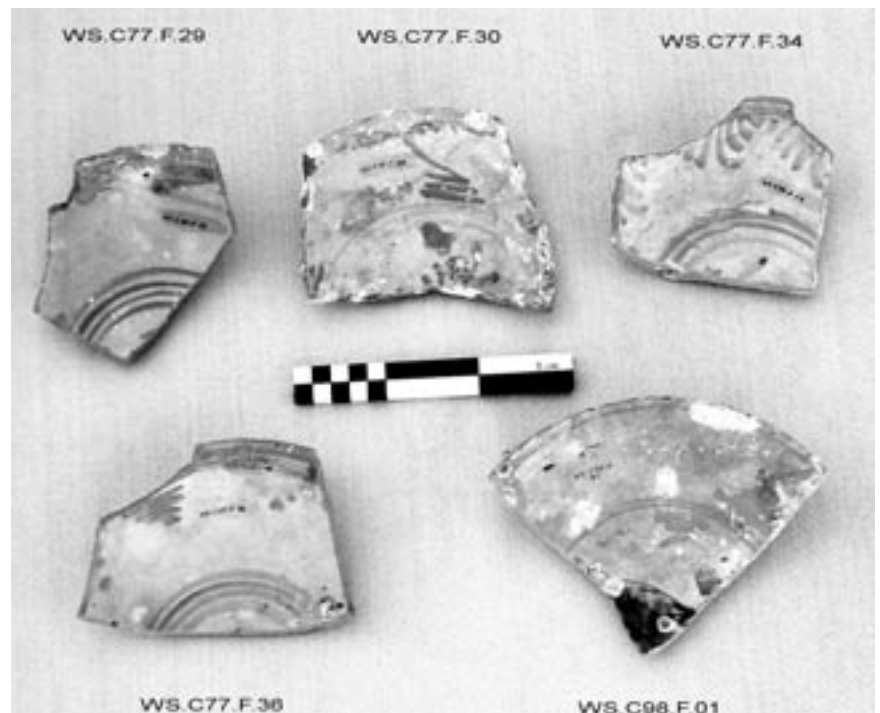


Abb. 7: Scherben mit Gruppen zentraler Kreise.

des 18. Jahrhunderts von der Toskana bis Ligurien.

Eine gründliche Suche in den Magazinen des Museums von Montelupo hat nichts Identisches erbracht, wenn auch dort immer eine gewissermaßen ähnliche Atmosphäre im Dekor herrscht. Jedenfalls sind im Gebiet von

Montelupo bis heute keine archäologischen Hinweise aus den zahlreichen Brennöfen und untersuchten Abfallhaufen aufgetaucht, die genau mit den Fragmenten von Santa Manza verbunden werden könnten.

Ebenso ist die helle, ziegelrote Farbe des Tones nicht die für das

Gebiet von Montelupo charakteristische, wo ein schmutzig-weißes Material verwendet wurde, sondern passt eher zu der Gegend um Pisa. Die Herstellungstechnik ist allerdings ähnlich: Dekor und Glasur wurden direkt auf den Biscuitscherben aufgetragen, darauf folgte ein weiterer Brand. Es sei aber betont, dass vom 17. Jahrhundert an in der Gegend von Montelupo der weiße Ton allmählich durch roten ersetzt wird, der bald vorherrscht und schließlich im 18. Jahrhundert zum einzigen benutzten Material wird.

Ab und zu sieht man auf toskanischen Sonntagsmärkten bei den Antiquitätenhändlern ähnliche Keramiken zum Verkauf, zwar mit einigen Varianten des Dekors, bisweilen mit pflanzlichen Motiven (Ranken im Zentrum), aber mit der gleichen gelblichen Glasur im Innern und bei Tellern auf dem Rand bzw. bei Schüsseln auf der Außenseite des Randes und aus Ton der gleichen ziegelroten Färbung.

Meiner Meinung nach kann man beim gegenwärtigen Stand der Forschung als Herstellungsort der Fundstücke eine nicht enger eingrenzbar Gegend zwischen Montelupo und Pescia (Pistoia? Larciano?) oder eine Nachahmung montelupinischer Produkte an einem anderen, ebenfalls in der Toskana gelegenen, aber nicht näher bestimmbar Ort annehmen.

Die Verbreitung dieser Keramikgattung durch den Handel erstreckt sich, soweit man meiner Kenntnis nach etwas darüber weiß, auf das Tal des Arnos, die Küste der Toskana und Nord-Sardinien.

Ähnliches, wenn nicht sogar übereinstimmendes Material kommt aus einigen Grabungen, welche die Universität von Sassari³ im Jahre 2001 unternommen hat, und zwar in Osilo (Prov. Sassari) auf einem Müllplatz des 16. bis beginnenden 19. Jahrhunderts und einem gut zwischen etwa

1780 und 1820 datierten Depot in Florinas (ebenfalls Prov. Sassari). Die Arbeiten sind noch nicht publiziert, das Material befindet sich in den Magazinen der Soprintendenza Archeologica von Sassari und Nuoro.

Größere, typologisch wie auch in Dekor und Ton ähnliche Schüsseln habe ich vor etwa zwanzig Jahren in Bruchstücken unter Wasser bei der Insel Giglio gefunden. Das Material ist unpubliziert und bei der Soprintendenza Archeologica der Toskana magaziniert. Weitere vereinzelte Fragmente, die denen von Santa Manza sehr ähnlich sind, kommen aus dem Meer bei Porto Conte (Alghero, Sardinien)⁴.

Hinsichtlich des Ablagerungsortes des Materials und der Fundumstände ist festzustellen, dass es sich bei einer Stelle mit nicht allzu großer Wassertiefe von 6 bis 9 m wahrscheinlich um einen Ankerplatz handelt. Die zweifellos sorgfältige Absuche des Meeresbodens, wie sie in den Notizen von W. Schultheis beschrieben wird, hat keine Nachweise für Reste hölzerner Strukturen oder anderes aus dem Meeresboden hervorragendes Material ergeben und daher ist es sehr wahrscheinlich, dass nur ein Fall von Entsorgung während der Seereise zerbrochener Ware ins Meer oder das Ergebnis einer Reinigung des Laderaumes vorliegt, sofern nicht der Sand alles übrige bedeckt hat, was das Bild ändern würde. Auf jeden Fall lässt es die aus den fotografierten Scherben hervorgehende Zahl von einst 27 Gefäßen (bzw. 50-70 bei der gesamten Fundmasse) ausschließen, dass sie zur Ausstattung der Mannschaft gehört hätten.

Diese Überlegungen führen zu dem Schluss, dass es mit Sicherheit interessant wäre, Nachforschungen anzustellen, um zu klären, ob sich unter dem Sand weitere Materialien befinden, von welcher Art sie sind und ob sie zu einem Wrack gehören oder nicht.

Ein entsprechendes Projekt würde Licht auf die Produktion glasierter Keramik, die noch gänzlich erforscht werden muss, und auf ihre noch aufzuspürenden Handelswege von der Toskana nach Sardinien und Korsika werfen.

Anmerkungen

¹ Der Kürze halber werden im Folgenden die Inventarnummern auf ihren letzten Teil, d.h. auf F und die laufende Nummer beschränkt wiedergegeben, also z.B. F-01 statt WS-C77-F-01.

² M. Milanese, *La ceramica postmedievale in Toscana* (Florenz 1997) mit Verweis auf Veröffentlichungen in den *Atti Albisola* 1992 und 1994. Besonders M. Milanese, *Lo scarico di età subcontemporanea fuori dalla 'Porta Sud' di Larciano*, in: M. Milanese – A. Patera – E. Pieri (Hrsg.), *Larciano. Museo e territorio* (Rom 1997).

³ Leitung Prof. Marco Milanese, Grabungsleitung Mauro Fiore.

⁴ M. Galasso, *Atti Anzio* 1996, 127: "Nella zona di fronte all'Hotel Baia di Conte, piatti e scodelle in ceramica e maiolica dal sec. XVIII al sec. XIX", ohne Abb.; das Material liegt in den Magazinen der Soprintendenza Archeologica von Sassari und Nuoro.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: W. Schultheis; Abb. 2: A. Zeischka; Abb. 3-7: Aufnahmen und PC-Bearbeitung A. Hadasch.

Anschrift des Verfassers

Mario Galasso
Via Enrico Costa 26
I-07041 Alghero (Sassari)
Tel. 0039 079 9892019
Mobil 0039 339 1941996
email: m.galasso@tiscali.it

Übersetzung aus dem Italienischen

Hanz Günter Martin



T.C.
SELÇUK ÜNİVERSİTESİ
FEN-EDEBİYAT FAKÜLTESİ
ARKEOLOJİ BÖLÜMÜ
SULATI ARKEOLOJİSİ ANABİLİM DALI

Konya, 08.01.2004

Sehr geehrte Damen und Herren,

Seit Wintersemester 2003 /4 haben wir an der Selçuk Universität Konya (Türkei) einen Lehrstuhl für Unterwasserarchäologie am Institut für Archäologie eingerichtet.

Das erste Forschungsprojekt umfasst die Untersuchung der antiken Stadt Zeugma bei Gaziantep, deren Überreste heute zum Teil mit bis zu 70% unter der Wasseroberfläche liegen. Diese römische am Limes gelegene Stadt zeichnet sich besonders durch ihre mit wunderschönen Mosaiken und Wandmalereien ausgestatteten Villen aus.

Das Ziel unserer Untersuchungen ist es, diese Überreste (Kleinfunde und Architekturreste) der Stadt, die heute noch unter dem Wasser des dortigen Staudammes liegen, durch Unterwassergrabungen zu bergen und sicherzustellen.

Die erste Grabungskampagne dafür planen wir für Sommer 2004 unter Beteiligung einiger Magisterstudenten des Lehrstuhles für Unterwasserarchäologie der Selçuk Universität Konya. Diese erste Kampagne wird sich darauf konzentrieren, eine erste Befundaufnahme zu machen, um festzustellen, wo die Grabungsarbeiten am besten begonnen werden können.

Weiterhin planen wir die dortigen Funde wissenschaftlich zu bearbeiten und anschliessend zu publizieren.

Da wir eine enge Beziehung zu wissenschaftlichen deutschen archäologischen Einrichtungen haben (Humboldt-Stipendium und Promotion in Deutschland), freuen wir uns über Interesse von deutschen Kollegen an diesem und weiteren zukünftigen Projekten und über eine Zusammenarbeit mit Ihnen.

Wenn wir Ihr Interesse an einer personellen und materiellen Beteiligung geweckt haben, freuen wir uns, wenn Sie sich an uns mit der oben erwähnten Adresse wenden oder diesen Brief an weitere interessierte deutsche Kollegen weiterleiten.

Wir verbleiben mit freundlichen Grüßen aus dem winterlichen Konya

Prof. Dr. Mustafa Şahin
Leiter des Lehrstuhles